

## GOTTESDIENST ALS VERKÜNDIGUNG\*

Wenn man ein solches Thema hört, in welcher Richtung gehen dann die Gedanken? In der evangelisch-lutherischen Kirche — der „Kirche des Wortes“ — herrscht des öfteren die Meinung, daß Gottesdienst hauptsächlich Verkündigung im Sinne von Predigt sei. Das Interesse der Kirchengänger ist auf die Kanzel hin eingestellt. Zum Gottesdienst gehen heißt: die Predigt hören, bisweilen einen Prediger hören. Dies gilt nicht nur unter den Laien. Viele Pfarrer sind von dieser „Milieustörung“ betroffen. Das bedeutet im besten Fall, daß die Vorbereitung und die Durchführung eines Gottesdienstes hauptsächlich die Predigt, ihre Vorbereitung und ihre Durchführung betrifft.

Ich nenne ein aktuelles Beispiel. Als Ergänzung zu dem Evangelischen Erwachsenen-Katechismus, ein Bestseller in der Kirche Westdeutschlands, hat man sogenannte Katechismusbriefe herausgegeben. Brief 9 enthält die Frage: „Was erwarten Sie vom Gottesdienst?“ Ich zitiere aus der Antwort: „An der Spitze des Interesses steht die Predigt, und zwar bei 92 % der regelmäßigen Gottesdienstbesucher.“ Selbstverständlich liest man in dem Brief, daß Gottesdienst auch anders ist. Aber, so lautet eine Überschrift in dem Text: „Auf die Predigt kommt es an.“

Gottesdienst ist Verkündigung und Verkündigung ist Predigt, das ist eine weitverbreitete Auffassung in unseren lutherischen Kirchen. In keiner anderen Kirche in der Welt wird so viel gepredigt. Landesbischof Hanns Lilje sagte bei einem Predigerseminar vor etlichen Jahren: „In unserer Kirche kann man fast sagen ‚es predigt‘ so wie man sagt ‚es regnet‘. Das Hauptthema „Verkündigung heute“ stellt kritische Fragen an das Unterthema „Gottesdienst als Verkündigung“. Ist Verkündigung nur Predigt? Ist Gottesdienst nur Kultgottesdienst? Als Antwort auf die Frage prüfen wir folgende These: Gottesdienst ist auch Lebensgottesdienst als Verkündigung. Wie auch ein Gottesdienst gestaltet ist, er hat einen weiteren Sinn als nur Wortverkündigung.

---

\*Referat, gehalten auf der Tagung des LWB für europäische Kirchen in Tallin, 1980

## I. Was ist Gottesdienst

### 1. Der Begriff

Im neutestamentlichen Sprachgebrauch ist es schwierig, eine sachgemäße Bezeichnung für das zu finden, was wir mit dem Wort „Gottesdienst“ bezeichnen. Wir begegnen zwar zentralen, kultischen Begriffen als *latreia*, *threskeia*, *sebesthai* und *leiturgia*, aber keiner von diesen Begriffen wird im Neuen Testament für das Phänomen gebraucht, was wir im allgemeinen Sprachgebrauch „Gottesdienst“ nennen. Die Begriffe, die bei den Griechen oder im Alten Testament für die spezifische gottesdienstliche Verehrung der Gottheit gebraucht werden, vermögen das nicht auszudrücken, was dort geschieht, wo sich Christen zum Gottesdienst versammeln. Diese Begriffe zerbrechen an der Neuheit des neutestamentlichen Gottesdienstes. Wo sie gebraucht werden, bezeichnen sie entweder den heidnischen Kult oder die Gottesdienste Israels. Wenn sie im christlichen Zusammenhang gebraucht werden, weisen sie einen neuen Bedeutungsinhalt auf. Den Christen wird zugerufen: „Eure *latreia* ist ein ‚geistiger‘ (oder ‚vernünftiger‘) Gottesdienst, die ungeteilte Hingabe eurer ganzen leibhaftigen Existenz an Gott“ (Röm. 12, 1–2). Wenn der Begriff *threskeia* auf außerchristliche Erscheinungen angewendet wird, zeigt er ein stark kultisches Gepräge. Er kann auch als religionsgeschichtliche Kategorie gebraucht werden. In Apg. 26, 5 bezeichnet er die jüdische Religion innerhalb der Mannigfaltigkeit der Religionen. Die Vulgata hat ihn auch treffend mit *religio* übersetzt. Wenn aber dieses Wort auf die Christen angewandt wird, streift es alles spezifisch Kultische und Rituelle ab (Jak. 1, 26 f.). Im Neuen Testament nennen die Christen selbst ihr Gottdienen nie ein *sebesthai*. Mit diesem Begriff bezeichnet das Neue Testament den Kult, der einer heidnischen Gottheit erwiesen wird (Apg. 19, 27) oder den Kult der Schöpfung (Röm. 1, 25). Mit diesem Wort wird auch der jüdisch-pharisäische Ritualismus mit dem Zitat aus Jes. 29, 13 gekennzeichnet (Matth. 15, 9; Mk. 7, 7). Auch der Begriff *leiturgia* macht das, was wir „Gottesdienst“ nennen, nicht kenntlich. In Apologie XXIV, 78–83 hat Melanchthon die Grundbedeutung von *leiturgia* treffend herausgearbeitet in dem Abschnitt De vocabulis missae. Der Begriff *leiturgia* hat zwar eine sehr weite Bedeutung im Neuen Testament, aber als Bezeichnung für „Gottesdienst“ in dem Sinn, wie wir das Wort brauchen, kommt er nicht vor.

Mit Peter Brunner sind wir geneigt zu sagen, daß der Begriff, welcher

unserem Wort Gottesdienst am nächsten liegt, zu erklären ist mit: „Im Namen Jesu versammelt sein“ (*synagethai*), oder „in der ekklesia, bzw. als ekklesia zusammenkommen“ (*synerchesthai*). Daneben kommt das „Brotbrechen“ in Frage. Diese Begriffe sind aber nicht aus der Sphäre des Kultus, sondern aus der Sphäre des Alltags genommen.

Begriffsgeschichtliche Erwägungen zeigen, daß es nicht möglich ist, eine eindeutige, sachgemäße Erklärung für „Gottesdienst“ anzugeben. Was wir so bezeichnen, ist im Neuen Testament ein Ereignis, ein Geschehen. Dies Geschehen umfaßt nicht nur Kultgottesdienst, sondern auch Lebensgottesdienst. In mannigfach verschiedener Gestalt wird der eine und ganze Gottesdienst vollzogen. In Luthers Auslegung des ersten Gebotes im Großen Katechismus heißt es, daß solcher Gottesdienst, „daß das Herz keinen anderen Trost noch Zuversicht wisse, denn zu ihm, lasse sich auch nicht davon reisen, sondern darüber wage und hintansetze alles, was auf Erden ist“, „die rechte Ehre und Gottesdienst“ ist. Der rechte Gottesdienst ist nichts anderes als der Glaube und die daraus fließende Liebe zu Gott und dem Nächsten. Wenn das Leben der Christen als ganzes ein Gottesdienst ist, so hängt das damit zusammen, daß es einen konkreten Mittelpunkt gefunden hat, der als beherrschendes Kraftzentrum das Ganze ihrer Existenz bestimmt. So ist also Gottesdienst nach der Begriffsuntersuchung in der Heiligen Schrift in allen seinen Formen Verkündigung im weitesten Sinn, sowohl für die Versammelten als auch für die Umwelt.

## 2. Gott und Gottesdienst

Gott und Gottesdienst gehören zusammen. Das Gottesbild bestimmt den Gottesdienst in der Gemeinde sowie den Gottesdienst im Alltag. In beiden Fällen zeigt der Gottesdienst, welchen Gott man hat. Der Gottesdienst verkündigt also. Aber Gott kann man nur im Glauben haben. Darum bestimmt auch der Glaubensbegriff den Gottesdienst. Die Frage des Gottesdienstes als Verkündigung ist also primär nicht eine liturgische Frage, sondern eine Frage nach dem Gottesbild und dem Glaubensbegriff. Falsche Vorstellungen in dieser Hinsicht verwandeln den Gottesdienst in Abgötterei. Das gilt für die Heiden ebenso wie für die Kirche.

Heute haben viele Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche ein falsches Gottesbild. Entweder ist Gott der überwachende, strenge Gott: „Achtung, Gott sieht dich!“, oder er ist der zu nichts verpflichtende Gott ohne Forderungen. Welches Gottesbild verkündigt heute unser Got-

tesdienst für die Menschen mit ihrer Sehnsucht und ihrer Furcht? Gottesdienstliche Reformen sind mit der Heilsfrage und damit auch mit dem Gottesbild und dem Glaubensbegriff eng verbunden. Was es bedeutet, einen Gott zu haben, kommt also im Gottesdienst zum Ausdruck. Ein Zitat von Luther erinnert an den Zusammenhang zwischen Gott und Gottesdienst: „...Das Wort ‚ich byn deyn Gott‘ das mas und ziel ist, alles was von Gotts dienst gesagt werden mag...“

### *3. Die Kirche des Gottesdienstes*

In der lutherischen Theologie wird Kirche vorrangig von ihrer gottesdienstlichen Funktion her verstanden. Die Confessio Augustana definiert die Kirche so: Est autem ecclesia congregatio sanctorum, in qua evangelium pure docetur et recte administrantur sacramenta (Art. 7). Die Kirche ist hier durch den Gottesdienst konstituiert, der in der Gemeinde gehalten wird. Aus dem Gottesdienst entsteht also die congregatio sanctorum. Wenn man fragt, was und wo die Kirche ist, wird auf den Gottesdienst verwiesen. Der Gottesdienst verkündigt. Er sagt, daß die Kirche nicht für sich selbst da ist. Sie hat eine Aufgabe. Sie ist für die anderen da, gerade als Verkündigung. Liturgische Ordnungen sind „äußerliche Dinge“, die ihren Wert nicht in sich selbst haben, sondern in ihrem Gebrauch, im Glauben. Deshalb können und müssen die liturgischen Ordnungen variabel sein. Bleibend ist nur der Gottesdienst des Wortes und der Sakramente, in welchem Kirche zum Heil der Menschen faßbar wird. Wo das Wort des Evangeliums und das sakramentale Zeichen unangetastet in Geltung bleiben und „Reizung zum Glauben“ bewirken, können auch andere Formen für Gottesdienst vorkommen. Seit der Reformationszeit haben die lutherischen Kirchen sich mit dem Gottesdienst beschäftigt, gerade von diesen Ausgangspunkten her. Dabei hat man auch den ganzen Gottesdienst als Verkündigung verstanden in dem Sinn, wie wir hier Gottesdienst verstehen.

## **II. Gottesdienst als Verkündigung innerhalb der Heilsökonomie Gottes**

### *1. In der universalen Heilsökonomie der Menschheit*

Der Mensch ist zur Ebenbildlichkeit Gottes geschaffen. Die Betätigung seiner Ebenbildlichkeit ist mannigfaltig. Sie umfaßt das ganze Dasein des Erstgeschaffenen. Dazu gehören auch solche Handlungen, die sich in be-

sonderer Weise als Gottesdienst herausheben. Das Besondere der Widerspiegelung Gottes besteht darin, daß der Mensch durch Gottes väterliche Anrede zu einem Ich geworden ist. Gott hat den Menschen gewollt als das Kind seiner Liebe. Die Widerspiegelung Gottes geschieht darum in und durch einen geistigen Akt, der als Gottesdienst bezeichnet werden kann. Der Mensch kann nicht Gottes Ebenbild sein ohne das unmittelbare, an den Schöpfer gerichtete, anbetende Wort der Anerkennung, des Dankes, der Verherrlichung. Ohne Gebet und Lobpreis wäre der Mensch nicht der Spiegel der Herrlichkeit Gottes. Darum will Gott die Antwort des Menschen nicht in der Art, wie die Steine, die Pflanzen, die Tiere, wohl auch die Gestirne, seinem Schöpferwort, ihn zu loben, nachkommen. Sie tun dies selbstverständlich wie die Engel. Gott hat dem Menschen den Raum der Freiheit geschaffen. Er wartet auf die liebende Antwort seines Kindes, das in persönlicher Freiheit „Ja“ zu ihm sagt. Hier finden wir die Grundlagen für alles, was Gottesdienst heißt. Vor dem Fall spricht ja der Mensch dieses „Ja, Vater“ nicht aufgrund einer Entscheidung, sondern in fragloser, ungebrochener, spontaner Selbstverständlichkeit, als Manifestation der wahren ursprünglichen Freiheit des Menschen. In dieser Hinwendung zu Gott, dem Schöpfer, ist ein Tun miteingeschlossen, das unmittelbar auf Gott gerichtet ist. Die Besonderheit dieses Tuns wird in der Schöpfungs- und Paradiesesgeschichte zeichenhaft und geheimnisvoll angedeutet durch den Hinweis auf eine besonders abgegrenzte Zeit, den siebenten Tag, und auf einen besonders abgegrenzten Ort, den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Für das Verständnis des Gottesdienstes als Verkündigung spielt die Deutung des Sabbats und des Sonntags eine Rolle. Hier können nur einige Andeutungen gemacht werden. Die infragekommenden Kommentare zu den biblischen Texten über Gottes Ruhe am siebenten Tag betonen, daß diese Ruhe Gottes von der Einsetzung des Sabbats als einer kultischen Institution zu unterscheiden ist. Sie ist jedoch mit ihr verknüpft. Nicht die Arbeit, die Tat, ist die Vollendung der Schöpfung, sondern die Stille, in welcher kein Werk mehr vollbracht wird. Das erste, was der Mensch nach seiner Schöpfung tut, ist nicht Arbeit, sondern Teilhabe an der Ruhe Gottes. Nachdem er in Gott ausgeruht hat, kann er zur Arbeit gehen. Gottesdienst ist, wie wir gesehen haben, nicht nur Kult, sondern auch Lebensgottesdienst in der Liebe zum Nächsten. In den Auslegungen, die Luther zum dritten Gebot gegeben hat, wird betont, daß es sich hier nicht um ein äußeres Heiliges des Ruhetags handeln kann. Für Luther ist ja die Tatsache, daß der Kör-

per seine Ruhe braucht, ein natürliches Gesetz. Mit dem Feiertag verbindet Gott eine andere Absicht. Er hat ein geistliches Ziel dafür. Feiertag bedeutet also nicht eine neue Aktivität des Menschen vor Gott, die im Gegensatz zur Arbeit sozusagen eine geistliche Leistung sein sollte. Die Ruhe, die Gott mit dem siebenten Tag verbunden hat, ist vielmehr ein Ausdruck für die Haltung des Empfangens. In Danksagung des Glaubens ruht der Mensch von seinen eigenen Werken aus und empfängt Gottes Werk in Wort und Sakrament. Wir haben es hier mit der Ganzheit des Evangeliums zu tun, das sich auf das gesamte christliche Leben erstreckt und nicht nur auf bestimmte Feiertage. Die Ruhe, „die Feier“, ist also für Luther vor allem ein Ausdruck des Glaubens, der alles von Gott empfängt. Dies geschieht natürlich nicht ohne Gottes Dienst an uns in Wort und Sakrament. Der Glaube, der dieses schenkende Werk Gottes empfängt, macht die Gemeinde der Feier teilhaftig. Erst in diesem Empfangen ist „Feier“ identisch mit dem Gottesdienstfeiern der Gemeinde. Für unser Thema ist, nach diesen Überlegungen, die Frage aktuell, ob wir in unseren lutherischen Kirchen dieses Verständnis des Sonntags und des Gottesdienstes zum Ausdruck bringen. Was verkündigen unsere Sonntage mit ihren Gottesdiensten den Menschen heute? Wieviel Gesetzlichkeit ist in unseren Gemeinden noch da hinsichtlich des Sonntags und der Gottesdienste an diesem Tage? Ich möchte in diesem Zusammenhang auf das aufmerksam machen, was Erich Fromm und Nobelpreisträger Isaac B. Singer mit ihren Büchern über den Sabbat und den Sonntag geschrieben haben. In diesen Tagen, da die Confessio Augustana aktuell ist, möchte ich daran erinnern, daß diese Ausführungen über den Sonntag und damit auch über den Gottesdienst sehr bedeutungsvoll sind.

Nicht nur eine besonders abgegrenzte Zeit, sondern auch ein besonders abgegrenzter Ort begegnet uns, wenn wir auf den ersten Seiten unserer Bibel nach dem Gottesdienst als Verkündigung fragen. Da ist der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen (1. Mos. 2, 16 f.). In anschaulicher Ausmalung hat Luther diesen Baum der Erkenntnis als das erste Gotteshaus des Menschen auf Erden verstanden. Er sieht vor seinen Augen, wie Adam seinen Altar, seinen Predigtstuhl hier hat. Hier sammelt er am Sabbat seine Nachkommen, verkündigt Gottes Wort, lobt und preist Gott für seine Gaben, bedenkt die Grenze, die Gott gesetzt hat, und verweist auf den Glaubensgehorsam, den er darum hier erwartet. Adam wird zum ersten Prediger des Wortes gegenüber Eva. Das primäre Element im Gottesdienst der Kirche ist die lebendige Überlieferung des Wortes Gottes.

Nicht nur Luther, sondern auch andere Kirchenväter haben in diesen

Merkmale der ersten Gottesdienste auf Erden auch Merkmale für die Gottesdienste der Kirche gesehen. Indem die Glieder der Kirche im Glauben mehr und mehr in das Bild des Sohnes Gottes hineingestaltet werden und dadurch gewissermaßen die Ebenbildlichkeit Gottes ausstrahlen (Kol. 3, 10; Eph. 4, 24), kann wieder etwas aufleuchten von dem ursprünglichen Glanz, der über dem Gottesdienst des Erstgeschaffenen lag. Zum Wesen des Gottesdienstes der Kirche gehört jene spontane und unmittelbare personale Liebesgemeinschaft zwischen Gott und Mensch, der wir im Paradies begegnet sind. Hier begegnet uns Gottesdienst als Verkündigung in schöner Gestalt.

Der Sündenfall des Menschen hat den Gottesdienst zerstört, der ihm mit seiner Erschaffung geschenkt wurde. An die Stelle der spontanen Hingabe im Gottesdienst ist die Abgötterei getreten. Gott hat aber seine Menschheit nicht vergessen. Er stiftet neue Veranstaltungen, Opferdienst und Priestertum, er gewährt Vergebung und Gemeinschaft. Der Gottesdienst des Alten Bundes schließt aber ein heilsökonomisches „Noch nicht“ in sich. Alles, was im Gottesdienst geschieht, ist auf den ausgerichtet, der kommen soll. Insofern ist dieser Gottesdienst in besonderem Sinn als Verkündigung zu verstehen. Israel ist um der Völkerwelt willen erwählt. Dies gilt auch für seinen Gottesdienst, der stellvertretend für die Menschheit geschieht. Er ist da als Verkündigung. Aber er bleibt doch gebunden an einen bestimmten Ort, an ganz bestimmte Zeiten und Menschen und an festgelegte und verbindliche Riten. Der Gottesdienst Israels muß darum selbst vergehen, wenn der neue Äon kommt mit einem neuen Gottesdienst, der vollkommener verkündigt, was es heißt, Gott zu dienen, und was es bedeutet, daß Gott uns zuerst dient.

Der Gottesdienst der Kirche Jesu Christi verkündigt, daß wir durch Jesu Werk eine Öffnung zum himmlischen Heiligtum mit vollem Zugang zum Vater gefunden habe. Er geschieht im Pneuma und ist eröffnet für den Vollzug der himmlischen Liturgie vor Gottes Thron. Er geschieht in dem in der Kirche erscheinenden Leibe Christi. Was im Gottesdienst des Alten Bundes von der Versöhnung durch Opfer, von dem priesterlichen Dienst vor Gott, verkündigt worden war, ist im neutestamentlichen Gottesdienst durch Jesus Christus verwirklicht worden. Zugleich verkündigt der Gottesdienst im Neuen Testament eine noch ausstehende Zukunft der Heilsökonomie Gottes, die diese in einer eigentümlich vorlaufenden Weise in sich hat. Im Gottesdienst der Kirche auf Erden wird etwas von dem, was im Gottesdienst im Himmel kommen soll, nicht nur verkündigt, sondern vollzogen als Vergegenwärtigung der eschatologischen Mahlgemeinschaft Jesu mit

den Seinen im Reiche Gottes.

## *2. In der besonderen Heilsökonomie des einzelnen*

In der universalen Heilsökonomie Gottes spiegelt sich die Geschichte Gottes mit dem einzelnen. Im Gottesdienst wird der einzelne in die Gnadengeschichte Gottes hineingestellt, erst durch den Taufgottesdienst, danach durch den Gottesdienst mit Wortverkündigung und Abendmahl. In der Verkündigung hat der einzelne in diesen Gottesdiensten die Gnade in Reichweite. Hier kann er als Sünder gerechtfertigt werden, indem er die Vergebung der Sünden immer neu empfängt und in der Erneuerung eines pneumatischen Lebens Gott im Gemeindegottesdienst und im Lebensgottesdienst ehrt. Die geschichtliche Begegnung mit dieser Gnadenverheißung in den Gottesdiensten ist die Krisis des Menschen. In dieser Krisis wird es sich entscheiden, ob er Anteil gewinnt an dem Gottesdienst der Kirche Jesu Christi, oder ob er in der Sklaverei der Abgötterei gebunden bleibt. Der Gottesdienst verkündigt und bietet diese Möglichkeiten.

## *3. Die kosmologische Dimension des Gottesdienstes*

### *a) Der Gottesdienst der Engel als Verkündigung*

Der Gottesdienst der himmlischen Heerscharen ist nicht unseren Bedingungen unterworfen. Ihr Gottesdienst vor dem Thron spiegelt darum unmittelbar die Glorie Gottes wider. Das Gotteslob ist zur Natur der Engel geworden. Im Mittelpunkt für diesen himmlischen Gottesdienst steht, wie im Gottesdienst auf Erden, Jesus (Offb. 5,6–12). Die beiden Gottesdienste sind einander zugewandt. Durch ihren gemeinsamen Mittelpunkt sind sie in Kommunikation miteinander. Was in dem himmlischen Gottesdienst verkündigt wird, hat seinen Abglanz in dem irdischen, und was dort verkündigt wird, hat seine Vollendung im Himmel. Die Verkündigung in beiden geschieht in realer Verbindung miteinander (Offb. 7,9–12; Hebr. 12,22–24). Von diesen Gesichtspunkten her müssen wir uns fragen, in welchem Maß dies für unsere Gottesdienste auf Erden etwas bedeutet.

### *b) Der Gottesdienst der Natur als Verkündigung*

Der Gottesdienst der Kirche auf Erden klingt nicht nur zusammen mit dem Gottesdienst im Himmel, sondern auch mit dem Gotteslob der außermenschlichen, irdischen Kreaturen. Alle Werke Gottes an allen Orten seines



Reiches loben zusammen mit dem Lob der Engel und dem Lob meiner Seele den Herrn (Ps. 103, 20–22). Besonders hervorgehoben als ein Instrument dieses kreatürlichen Gotteslobes wird der gestirnte Himmel (Ps. 8, 2; 96, 11–3). Durch den Kosmos tönt die Verkündigung der Machterweisung Gottes im Werk der Schöpfung. Besonders der Psalmist weiß von einer universalen lobpreisenden Verkündigung und Manifestation der Glorie Gottes durch den Himmel, durch Tag und Nacht. „Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern“ (Ps. 19, 3). Die Naturelemente, die mit den Theophanien Gottes in Funktion treten, wie Donner und Blitz, Feuer und Rauch, sind hier von Bedeutung. Winde macht er zu seinem Boten, Feuerflammen zu seinen Dienern (Ps. 104, 4). Einen herrlichen Ausdruck für diese Einbeziehung der Natur in das Lob der Engel und in das Lob des Menschen ist Psalm 148. Das Wort, das in dem Sanctus Jes. 6, 3 steht: „die ganze Erde ist voll von Gottes Glorie“, soll in diesem Sinne verstanden werden. Wir Menschen können diesen Gottesdienst und seine Verkündigung nicht hören, aber durch die Offenbarung in der Schrift ist es uns angedeutet, worin er besteht. Und wer Ohren hat zu hören, hört auch etwas von den Seufzern der Kreatur (Röm. 8, 19–23). Nicht durch ihre eigene Schuld, aber durch ihre relative Schicksalsgemeinschaft mit dem schuldig gewordenen Menschen vollzieht die Natur ihren Gottesdienst mit dem Lob Gottes unter sehnsüchtigen Seufzern. In dieser Schicksalsgemeinschaft liegt aber auch die Hoffnung begründet, die sie mit den Menschen teilt. Wenn die Befreiung kommt, soll auch die Natur befreit werden von diesem Seufzen in ihrem Gottesdienst (Offb. 5, 13).

*c) Der Gottesdienst der Kirche als Verkündigung steht in Verbindung mit dem Lob der Engel und dem Lob der Natur*

Er ist mit beiden verwandt, aber unterscheidet sich auch von beiden. In allen drei Dimensionen hat der Gottesdienst als Verkündigung seinen Mittelpunkt in dem auf dem Thron Sitzenden und dem Gekreuzigten und Erhöhten zu seiner Rechten. In der Verkündigung des Gottesdienstes ist er in verschiedener Weise gegenwärtig: *dort oben* in der unmittelbaren Throngegenwart und in der wortgebundenen pneumatragenden Sakramentsgegenwart, *hier unten* in der allgemeinen kreatürlichen Allgegenwart.

Für unseren Gottesdienst sind diese Perspektiven sehr wichtig. Sie sind allzuoft vergessen worden. Für das Verständnis vom Gottesdienst als Verkündigung sind sie unentbehrlich. Die Naturzerstörung durch die Menschen verhindert diese Verkündigung heute, wenn zum Beispiel die Vögel nicht

mehr singen im schweigenden Frühling und das Wasser nicht mehr jubelt, da es vergiftet ist. Die Säkularisierung auch innerhalb der Kirchen hat den Glauben an das, was im Himmel vorgeht, zerstört, so daß wir für die Engel kein Gespür mehr haben. Gottesdienst als Verkündigung kann neue Perspektiven gewinnen, wenn wir all diese Dimensionen miteinbeziehen, die uns die christliche Tradition in der Bibel bietet.

### III. Der Gottesdienst als Werk Gottes

Die Verkündigung des Gottesdienstes als Ganzheit meint vor allem, daß Gottesdienst primär als *Gottes Dienst* an uns zu verstehen ist. Nach reformatorischem Verständnis ist diese Auffassung des Gottesdienstes aus dem Evangelium selbst hervorgewachsen, wie man es in der Heiligen Schrift gefunden hatte. *Sola Gratia* kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß Gott uns mit seinen Gaben dient, wenn wir zum Gottesdienst versammelt sind. Die Leidenschaft, mit welcher die Reformatoren und besonders Luther diesen Gesichtspunkt vertreten haben, ist zu verstehen im Zusammenhang mit ihrem Kampf gegen Werkgerechtigkeit und Verdienstdenken im Verständnis der Messe in der damaligen römischen Kirche. Es ist aber immer wichtig, nicht zuletzt in unserer von Leistungshysterie geprägten Zeit, unsere Gottesdienste so zu halten, daß die Menschen hier dieser Verkündigung begegnen. Als Ganzheit, in *allen* seinen Teilen, sollte der Gottesdienst eine Verkündigung dessen sein, womit Gott uns jetzt dient. Dies geschieht in verschiedenen Formen.

#### 1. Die Verkündigung des Wortes

Im Neuen Testament begegnet uns ein fast verwirrender Reichtum von Formen der Wortverkündigung. Dieser Reichtum findet sich nicht zu allen Zeiten und an allen Orten und tritt nicht in gleicher Weise in Erscheinung. Das hängt mit den Geistesgaben zusammen. Aber die Kirche Jesu muß immer ihre Gottesdienste so gestalten, daß die *Mannigfaltigkeit* des Wortes als Verkündigung zum Ausdruck kommen darf. Das Wort soll „ym schwang“ sein.

Die primäre Form der Wortverkündigung im Gottesdienst ist die Schriftlesung, besonders die Lesung des Neuen Testaments. Wir wissen ja, wie stark Luther betont, daß die Schrift ausgelegt werden sollte. Er weist manchmal sehr drastisch darauf hin, daß das Wort Gottes von Anfang an nicht ein geschriebenes, sondern ein mündlich verkündigtes Wort sei. Die Kirche war kein „Fedderhaws sondern ein Mundhaws“. Das hängt damit

zusammen, daß die Frage für ihn nicht eigentlich lautete: was steht in der Schrift? Der Text als solcher war für Luther nicht problematisch. Die wichtigste Frage war stattdessen: was bedeutet es für mich? Unter diesem Gesichtspunkt ist Luthers Höherbewertung der Briefliteratur in der Schrift gegen die Evangelien zu verstehen. Das bedeutet nicht, daß die Lesung der Schrift keinen Platz im Gottesdienst hätte. Wenn man die Lesung so versteht, daß sich das Wort selber auslegt, gehört auch sie zur Verkündigung. Vielleicht müssen wir gerade als lutherische Kirche dies mehr betonen. Die Gemeinde hat ein Recht, dem prophetischen und apostolischen Wort der Schrift auch unmittelbar ohne Auslegung zu begegnen. In den Gesprächen zwischen der römischen und lutherischen Kirche hat man auch dieses Problem behandelt. Gottesdienst als Verkündigung findet statt in der Schriftlesung, wenn diese, frei von biblizistischen und leistungsbelasteten Auffassungen, das seinem Wesen nach mündliche lebendige Wort aus seiner notgedrungen schriftlichen Gestalt befreit.

In der Absolution begegnet dem im Gottesdienst offenen Menschen das Wort des Evangeliums in stärkster Konzentration. Dieses Moment des Gottesdienstes ist eine Verdichtung aller Verkündigung. Hier schlägt etwas von dem Herzen des Gottesdienstes. Die Absolution ist die individuellste Form der Evangeliumsverkündigung im Gottesdienst. Selbstverständlich soll sie nicht nur als Einzelabsolution vorkommen, sondern auch als Vergebung der ganzen Gemeinde nach dem Schuldbekennnis. Es ist aber unsere Erfahrung in Schweden, daß die meisten Gottesdienstbesucher dieses Moment im Gottesdienst nicht so verstehen, wie wir es hier dargestellt haben. Wir müssen auf diesen Punkt mehr Aufmerksamkeit verwenden und hier durch Unterricht und Erziehung in den Gemeinden eine Änderung herbeiführen.

In unseren Gottesdiensten kommen auch eine Reihe von Formeln vor, wie Gruß und Segen, die auch Verkündigung in konzentrierter Gestalt sind. Ich nenne hier nur als Beispiel Salutatio, Pax, Kanzelgruß, Kanzelsegen und den Segen bei der Entlassung der Gemeinde. In welchem Maß werden diese Momente des Gottesdienstes als Verkündigung verstanden? Hier haben wir viel zu tun, um dies unseren Gemeinden klarzumachen. Diese Worte sind etwas ganz anderes als das, was wir heute unter „Wünschen“ verstehen. Jesus hat seinen Jüngern Anteil an seiner Segensmacht gegeben (Joh. 14, 12). Der Friedensgruß der Jünger ist nicht leer, sondern mit pneumatischer Realität erfüllt (Luk. 10, 5; Matth. 10, 12 f.). Die Welt kann nur „Frieden“ wünschen. Der Herr gibt den Seinen den Frieden auf eine andere Weise (Joh. 14, 27). So ist auch der Gruß, mit dem Jünger ein Haus betreten, nicht ein Wunsch,

sondern eine Gabe, die angenommen oder abgelehnt werden kann. Sie ist so real, daß im Falle der Ablehnung die *eirāne* (Frieden) zu den Jüngern zurückkehrt. Die Kirche ist mit dieser Segensvollmacht beauftragt. In den Genesisvorlesungen hat Luther diesen Charakter des Segens schön und klar ausgeführt, wenn er zu Gen. 27, 38 f. sagt, daß diese Segensworte keineswegs „nur ein leerer Schwall von Worten“ sind. Sie sind nicht *exoptatio* (Wunsch) sondern *donatio* (Gabe). „Sie schicken und bringen, was die Worte aussagen, in der Tat“. Nach reformatorischem Verständnis gilt dies nicht nur von dem Patriarchensegen im Alten Bund, sondern Segen dieser Art haben auch wir im Neuen Bunde durch Christi Priestertum. Aber die Segensgabe wird allein im Glauben empfangen.

Solchen Verkündigungscharakter im Gottesdienst hat besonders der Segen, der am Ende einer Gottesdiensthandlung steht. Er wird zum Abschied gesprochen und sendet den Gesegneten in eine neue Aufgabe hinein. Er ist das „letzte“ Wort des Gottesdienstes. Weder die Grußworte noch die Segensworte im Gottesdienst sind unwichtige Elemente. Nicht selten werden sie sowohl von Pfarrern als auch von Laien als nebensächliche, formelhafte Angelegenheiten behandelt. Wollen wir den Gottesdienst als Verkündigung verstehen, dürfen wir diese Elemente nicht vergessen oder sogar aushöhlen. Es gibt noch andere Elemente im Gottesdienst, die Verkündigungscharakter haben, aber es würde zu weit führen, in Einzelheiten zu gehen. Wir wenden uns daher dem Moment im Gottesdienst zu, in dem wir gewöhnlich die Verkündigung des Gottesdienstes finden, der Predigt.

Wir haben schon gesehen, daß die Kirchgänger heute ein besonderes Interesse an der Predigt haben. Die Erwartungen sind auf die Kanzel gerichtet, wenn man über Verkündigung im Gottesdienst redet. Unsere Aufgabe ist hier nicht eine Analyse der Predigt. Nur einige Gesichtspunkte, die die Predigt als Verkündigung betreffen, können hier behandelt werden. Die Aufgabe der Predigt als Verkündigung ist vor allem, die Menschen zum Glauben zu befreien. Die Notwendigkeit der Auslegung durch die Predigt ist nicht durch die Schrift bedingt, sondern durch die Befangenheit der Menschen. Die Predigt ist darum als eine Kampfhandlung Christi zu verstehen. Eine Predigt muß, um Predigt zu sein, Christi Tod und Auferstehung „brauchen“. Sie schlägt eine Brücke von dem lebendigen Wort zu den Menschen, so daß der Text in eine Verbindung mit den Zuhörern kommt. Erst so ist Predigt Verkündigung. Vielfach ist sie nur ein Selbstgespräch, das Drehen um einen Kreis im besten Fall eine Analyse des Textes. Da werden aber die Erwartungen, die auf die Kanzel gerichtet sind, zu Enttäuschungen. Kommt hinzu, daß die

feierliche Amtssprache in der Kirche fremd klingt und zu einem gekünstelten Vokabular wird. So ist es nicht zu verwundern, daß Menschen sagen: Ich habe Gott mit diesen Formeln geerbt, aber jetzt verliere ich ihn durch diese Formeln. In der Gruppenarbeit können wir die Erfahrungen unserer Kirche hinsichtlich der Predigt als Verkündigung austauschen. In allen Kirchen wird heute über die Predigt gearbeitet. Das ist notwendig und das ist gut. Wir haben hier manches voneinander zu lernen. Wenn die Predigt in einer Krise ist, besteht die Lösung nicht darin, daß man im gottesdienstlichen Leben der Kirche den Akt der Predigt zurücktreten läßt zugunsten anderer Handlungen. Eine Erneuerung des gottesdienstlichen Lebens der Kirche kann nur Erfolg haben durch eine Erneuerung der Predigt. Sie hat eine unentbehrliche Funktion in der Wortverkündigung des Gottesdienstes. Ihre Bindung an Schrift und Bekenntnis widerspricht nicht ihrem geschichtlich konkreten, freien, pneumatischen Charakter.

## 2. Taufe und Abendmahl als Verkündigung

Die Sakramente sind an und für sich als Handlungen eine Form von Verkündigung, nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für die Gesellschaft. Sie sind verkündigende Zeichen. In unseren Volkskirchen schafft diese Situation besondere Probleme. Das gilt vor allem für die Taufe. Was verkündigt heute in einer Volkskirche die Kindertaufpraxis? Besonders in den skandinavischen Volkskirchen ist hier ein Problem aufgetaucht, mit dem wir uns jetzt ernsthaft beschäftigen. Es ist aber nicht zu übersehen, daß auch in anderen Regionen Europas sich das gleiche Thema stellt.

Wenn wir das Herrenmahl vom Gesichtspunkt der Verkündigung betrachten, steht vor allem 1. Kor. 11,26 im Blickpunkt: „Denn so oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.“ Das Mahl des Herrn ist nicht stumm. Das Abendmahls-geschehen ist in die Verkündigung des Wortes eingebettet. Dies gilt vor allem von den Einsetzungsworten nach dem alten Wort: *accedit verbum ad elementum et fit sacramentum*. Aber darüber hinaus wird im Abendmahl auch das Tun zur Verkündigung. Nach 1. Kor. 11,26 gehört das Essen und das Trinken, also die Handlung selbst, das *dromenon*, zur Verkündigung. Wort und Tat sind hier zusammengeschmolzen zu einer unlöslichen Einheit. Insofern ist die Abendmahlshandlung als Tat Verkündigung an dem Ort, wo Menschen am Tisch des Herrn knien.

Abendmahl als Verkündigung im Gottesdienst hängt auch mit dem

*anamnesis*-Charakter des Abensmahls zusammen. Das einmalige Heilsgeschehen wird durch die *anamnesis* vergegenwärtigt. Mit den Reformatoren betont die lutherische Kirche, daß auch Verkündigung ist, was Jesus mit seiner Aufforderung zum Gedächtnis an ihn gemeint hat, eine Predigt über ihn. Zur Stütze dieser Auslegung beruft sich Luther auf Luk. 22,19; 1. Kor. 11,26; Ps. 102,22; 11,4 f. Luther identifiziert „Gedächtnis“ und „Predigt“. Das tut er in Polemik gegen die römische Kirche, in welcher die Predigt, die Verkündigung in der Messe, mehr auf die Gegenwart *binweist*, „darüber spricht“, während für Luther die Verkündigung nicht außerhalb der Messe steht, sondern ein Teil der Messe ist. Wenn Luther das Gedächtnismoment im Sinn der Verkündigung (Predigt) deutet, so will er damit auch der schwärmerischen Auffassung entgegentreten, daß das Gedächtnis als aktive Betätigung des Menschen in einer Bewegung der Einzelseele empor zu Gott verstanden wird. Das „Gedächtnis“ ist vielmehr als ein öffentliches Handeln Gottes zu begreifen. Das kommt gut in der Auslegung der Reformatoren von Ps. 111,5 zum Ausdruck: „Er gedenket ewiglich an seinen Bund“ oder in den Kommentaren zu Ps. 111,6: „Er läßt verkündigen seine gewaltigen Taten seinem Volk.“ Nach diesen Grundgedanken kann man die Predigt, die Verkündigung, auch als eine Auslegung der Messe verstehen. Dieser Gedanke muß in unseren Tagen aktualisiert werden, wenn wir die evangelische Tiefe unseres Themas, Gottesdienst als Verkündigung, besonders das Abendmahl als Verkündigung im Gottesdienst, verstehen wollen.

### 3. Das Amt als Dienst Gottes in der Verkündigung

Das Verständnis des Amtes steht heute im Zentrum der interkonfessionellen Dialoge. Hier ist nicht der Platz für eine Diskussion dieses großen Problems. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß wir unser Thema nicht behandeln können, ohne auch das Amt zu erwähnen. Das Amtsverständnis ist meiner Meinung nach für das Verständnis der Verkündigung im Gottesdienst von großer Bedeutung. Hier sei nur ein Aspekt erwähnt, der nicht oft aktualisiert wird. Der Pfarrer ist Verkündiger. Aber er ist auch Verkündigung, nicht nur im Alltag, sondern auch im Gottesdienst. Er darf nicht Zentrum des Gottesdienstes sein. Durch sein Verhalten, auch durch die Körpersprache prägt er den Gottesdienst in mancherlei Weise. Es ist eine Gefahr, daß der Gottesdienst um seinetwillen gefeiert wird. Der Pfarrer als Verkündigung, nicht nur als Verkündiger, ist ein sehr wichtiges Unterthema in unseren Überlegungen zum Gottesdienst als

Verkündigung.

#### IV. Gottesdienst als Werk des Glaubens

Gott dient man nur im Glauben. Wie wir schon gesehen haben, hängt die Auffassung vom Gottesdienst sehr mit dem Glaubensbegriff zusammen. Ein rechter Gottesdienst verkündigt darum auch etwas von dem Glauben der Menschen, die zum Gottesdienst versammelt sind.

Ein Gottesdienst ist darum auch ein Dienst der Gemeinde im Glauben vor Gott. Dies kommt in mancherlei Weise zum Ausdruck. Wir haben schon gesehen, daß der Gottesdienst als ganzer in der Dimension des Gebetes steht. Aber dieses Gebet tritt auch hervor in einem besonderen Tun, in besonderen Handlungen im Gottesdienst. Die Aufforderung: Lasset uns beten! bedeutet, daß besondere Momente des Gottesdienstes als Gebet zu verstehen sind. In diesen Gebeten verkündigt die Gemeinde, wie sie im Glauben dem Herrn begegnet. Darum müssen die Gebete des Gottesdienstes sehr genau ausgearbeitet sein. Die Erneuerung des Gottesdienstes umfaßt auch diese Momente.

Besonders ist natürlich das Bekenntnis im Gottesdienst als Verkündigung zu verstehen. Das gilt sowohl für das Schuldbekenntnis als auch für das Glaubensbekenntnis. Diese Handlungen gelten in der Öffentlichkeit der Welt und in der Öffentlichkeit der Kirche gerade als Verkündigung. Aus dem Gottesdienst kann man nicht nur ein Zeichen machen, er ist auch ein Bekenntnis in der Zeit. Hier erweist sich der Glaube als Verkündigung im Gottesdienst. Das Bekenntnis des Glaubens trägt stets die Züge des Zeugnisses an sich. Das ist eine Möglichkeit der Verkündigung an die Welt. In gewissen Zeiten kommt danach nur noch das Blutzugnis.

Aber Bekenntnis ist nicht nur dies, sondern auch Dank- und Lobopfer im Gottesdienst. Das Wort *homologeïn* im Neuen Testament bedeutet: Sünden bekennen, Glauben bekennen und Gott preisen.

Der Gottesdienst im Himmel ist voll von sogenannten Akklamationen. Als ein Spiegel dieses Gottesdienstes kommen auch in den irdischen Gottesdiensten solche Akklamationen vor. Schon in der Bibel begegnen wir ihnen (Matth. 21,9). Durch diese Zurufe gegenüber Gott bekennt oder verkündigt die Gemeinde im Gottesdienst, wem sie dient. Die gottesdienstlichen Akklamationen sind auch ein Ruf gegenüber allen irdischen Mächten, die Verehrung fordern, daß unser Gott der Einzige ist, dem wir Ehre zeigen. Dies wird in die Welt hinausgerufen als eine Verkündigung.

Dies gilt auch der Proskynese. Die Anbetung Gottes im Gottesdienst

hat ja verschiedene Formen, unter denen die Proskynese eine ist. Hier haben wir viel von der römischen Kirche zu lernen. Mit der Reformation ist leider viel von diesen Formen verlorengegangen. In Schweden haben wir eine ungebrochene liturgische Tradition, stärker als in Deutschland. Darum finden wir in unserer Kirche mehr Proskynese als anderswo in den lutherischen Kirchen. Wo es zur doxologischen Akklamation kommt, sollte die leibhaftige Seite ihres Vollzugs nicht fehlen. Ich zitiere hier gern ein Wort von Luther: „Wo aber das herzlich anbetten ist, da folget gar feyn auch das euserlich neygen, bucken, knyen und ehrbieten mit dem leybe“. Durch diese Äußerungen empfängt der Gottesdienst auch seinen Öffentlichkeitscharakter, wird auch in dieser Hinsicht zur Verkündigung.

In diesem Zusammenhang muß, obwohl ganz kurz, doch auch etwas gesagt werden von der Bedeutung der Kunst im Gottesdienst. Hier begegnen wir einer sehr bedeutungsvollen Form der Verkündigung. Dazu gehören die Musik, die Architektur, das Bild, der Schmuck usw. Der Kampf der Reformatoren gegen die Schwärmer, die Bilderstürmer waren, kann auch als Kampf gegen eine christliche Kulturfeindschaft betrachtet werden. Alle Formen der Kunst können eine Hilfe der Verkündigung sein. Eine gute Erinnerung daran war die internationale Kunstausstellung in Augsburg anlässlich des Augustanajubiläums mit dem Titel „Welt im Umbruch“. Hier wurde sehr deutlich, welche große Bedeutung die Kunst damals für die Verkündigung auch im Gottesdienst hatte. Wir müssen, meiner Meinung nach, solche Verkündigungsmöglichkeiten auch heute besser nutzbar machen. Dabei können wir mit der modernen Technik die verschiedenen Kunstarten in Einklang bringen. In meinem Dom haben wir ein weltberühmtes Glasmosaik. Wenn wir Gottesdienste mit Hilfe der Kunst, dem Glas, den Steinen, der Musik und dem Gesang durch Chöre halten, bekommen wir eine Mannigfaltigkeit in der Verkündigung des Gottesdienstes, die ohne die Kunst unmöglich wäre.

## V. Die missionarische Dimension des Gottesdienstes

In der Urkirche war der Gottesdienst sowohl missionarisch an die Menschen außerhalb der Kirche, wie auch erbaulich-feiernd an die Menschen der Gemeinde gerichtet. Heute ist die Gestalt der missionarischen Sendung verlorengegangen. Die Kirche steht hier vor einer Herausforderung. Sie gilt allen Kirchen in der Welt. Während der Ausarbeitung dieses Vortrages habe ich im schwedischen Fernsehen ein Programm von England gesehen. Es behan-



delte die Situation der anglikanischen Kirche. Das Thema der Sendung war das Unvermögen der Kirche, missionarisch zu sein. Auch in den skandinavischen Volkskirchen sind wir mit demselben Problem beschäftigt.

Ist sich die Gemeinde ihrer Sendung in die Welt bewußt oder will sie ihren Glauben für sich behalten, innerhalb ihrer eigenen Grenzen? Die Antwort auf diese Frage ist für den Gottesdienst der Gemeinde von entscheidender Bedeutung. Heute erreichen unsere Gottesdienste nur einen ganz kleinen Kreis. Wenn wir darum Experimentgottesdienste halten, um Anknüpfungspunkte unter den Menschen zu finden, reagiert die etablierte Gemeinde oft negativ. In dieser Spannung stehen heute die meisten Kirchen. Hier haben wir viel von den Erfahrungen in den verschiedenen Kirchen zu lernen, besonders bei einem Austausch der Erfahrungen zwischen den Kirchen in verschiedenen Kulturgebieten.

Die Infragestellung der traditionellen Gestalt des Gottesdienstes, weil er nicht länger missionarisch ist, muß ernsthaft bedacht werden. Neugestaltungen müssen geprüft werden besonders im Hinblick auf den Gottesdienst als Verkündigung für die Kirchenfremden. Hier spielt gewiß die gottesdienstliche, die kultische Sprache eine große Rolle.

Ein besonderes Problem ist die Verbindung des Alltags mit dem Gottesdienst. Aber wenn die Kirche in ihren Gottesdiensten zu gesellschaftlichen Problemen Stellung nimmt, beginnt, wie wir alle wissen, der Streit. Hier muß die Kirche einen Mittelweg finden, damit sie klar verkündigen kann, daß der Alltagsgottesdienst als Ausdruck für den Glauben und der Gemeindegottesdienst in enger Verbindung miteinander stehen. Die Gemeinde kann hier einen Dienst Gottes tun in ihrer Verkündigung des Zusammenhanges zwischen Kultgottesdienst und Lebensgottesdienst.

## **VI. Gottesdienst als Verkündigung der Versöhnung und des Friedens in den Gemeinden, unter den Kirchen und zwischen den Völkern**

Eine Ursache des Vertrauensverlustes der Kirche ist heute der Streit innerhalb der Gemeinden. Worum man streitet, das ist verschieden in den Kirchen. Bei uns in Schweden ist es besonders die Ordination der Frauen. Es können aber auch viele andere Fragen sein. Wir müssen uns darauf besinnen, daß das größte Hindernis für die Verkündigung des Evangeliums heute nicht außerhalb, sondern innerhalb der Kirchen zu finden ist. Unser Gottesdienst als Verkündigung muß darum vor allem ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung in den Gemeinden sein. Fehlt das, hilft keine noch so drastische

Neuordnung in der Liturgie.

Unsere Gottesdienste müssen auch ein Zeichen der Ökumene sein. Die erfolgreichen Dialoge zwischen den Kirchen heute müssen ihr Echo in unseren gemeinsamen Gottesdiensten haben. Gemeinsam vor Gott können wir in den Gottesdiensten der Welt verkündigen, daß wir in Christus eins sind.

Angesichts der Drohung eines neuen Weltkrieges sollten unsere Gottesdienste eine Verkündigung des Friedens sein. Überall in der Welt müssen unsere Kirchen ein Zeichen für die Versöhnung der Völker sein. Stellvertretend sollte das Volk Gottes in allen Ländern in seinen Gottesdiensten dieser Einstellung Ausdruck geben.

## VII. Der Gottesdienst als Verkündigung im Himmel

Hier wird der Gottesdienst in Hymnus übergehen. In der Vollendung ist der Hymnus das letzte Wort, mit dem die Kirche von Gott redet. Darum ist der Hymnus die Endgestalt *der Theologia*, ein Wort (logos) von Gott (theos). Mit diesem hymnischen Wort soll den Völkern oder den Menschen nichts mehr verkündigt werden. Mit diesem Wort des Hymnus soll nichts mehr erlebt und erbeten werden, nichts mehr bekannt, anerkannt oder proklamiert werden. Der Hymnus soll und will gar nichts mehr. Er ist der vollendete Spiegel der Glorie Gottes. Der Gottesdienst als Verkündigung ist vollendet worden.

All das Gute, das wir Gott tun können, ist Lob und Dank. Das ist auch der rechte einzige Gottesdienst. Alle anderen Güter empfangen wir von ihm, auf daß wir solche Lobesopfer dafür geben. Und wo man dir einen anderen Gottesdienst vormacht, da wisse, daß es Irrtum und Betrügerei ist.

Martin Luther